

■ „Nach einem kurzen Training bin ich wieder fit fürs Büro“

Priv.-Doz. Dr. Alexander Lenz (41) ist theoretischer Teilchenphysiker, der zurzeit als Heisenberg-Stipendiat am CERN arbeitet. Nebenbei hebt er Gewichte auf Bundesliganiveau und bildet mit seiner Frau das Akrobatikduo „Forma Fortis“.

Was ist schlechter für den Rücken: Schreibtischarbeit oder Gewichtheben?

Das ist eindeutig die Schreibtischarbeit. Ein trainierter Rücken ist extrem belastbar. Man hat kurioseweise eher Angst davor, eine schwere Kiste zu heben als davor, brav am Schreibtisch zu sitzen.

Sie haben mit 15 Jahren das Gewichtheben angefangen. Wie kam es dazu?

Ich bin in einem kleinen Dorf im bayrischen Wald aufgewachsen, und meine Nachbarn stammten aus einer alten Gewichtheberfamilie. Mit den Jungs habe ich als Kind gespielt und bin so dazu gekommen.

Wissen Ihre Kollegen beim Gewichtheben, dass Sie Physikprofessor sind?

Ja, das ist bekannt. Es kommen immer wieder Leute auf mich zu und stellen Fragen, wenn wir nach den Wettkämpfen beieinander sitzen. Gerade als das CERN in die Medien geraten ist, wollten viele wissen, ob dort wirklich Schwarze Löcher erzeugt werden.

Beruflich wollten Sie das nie machen?

Beim Gewichtheben stand das nie zur Debatte, auch wenn ich das sehr intensiv gemacht und sogar morgens vor der Schule trainiert habe. Aber nach der Promotion haben meine Frau und ich ernsthaft eine Weile überlegt, die Akrobatik zum Beruf zu machen.

Welche Rolle spielt die Akrobatik jetzt in Ihrem Leben?

Meine Frau und ich haben unsere

eigene Akrobatikgruppe „Forma Fortis“ gegründet, die Firmen für ihre Veranstaltungen buchen können. Wir sind auch schon international aufgetreten und arbeiten mit vielen Künstlern zusammen, die ausschließlich vom Sport leben.

Das kostet sicher viel Zeit.

Es ist ein Riesenvorteil, wenn man sein Hobby mit seinem Partner gemeinsam betreibt. Jeder Mensch unternimmt am Abend etwas mit seinem Lebenspartner, und wir gehen in die Turnhalle und trainieren. Am CERN habe ich in der Nähe vom Büro einen Trainingsraum. Wenn ich zwischendurch eine Pause brauche, absolviere ich dort ein kurzes Training und bin danach wieder fit fürs Büro.

Klingt nach einem sinnvollen Ausgleich.

Das stimmt. Ich mache ja theoretische Physik, das ist alles sehr vergeistigt. Wenn ich den ganzen Tag lang Loop-Integrale ausgerechnet habe, möchte ich nicht abends noch Schach spielen.

Ergänzen sich Physik und Sport auch beruflich?

Ich habe einige Bachelorarbeiten zu „Physik und Sport“ angeboten. Ein Beispiel war die Physik der Slackline. Die spannt man z. B. zwischen zwei Bäume, um darauf zu balancieren. Allerdings haben die Seile schon Baumschäden verursacht. Und Lehrer, die die Slackline im Unterricht einsetzen, wissen nicht, wie viele Kinder sie darauf stellen dürfen, ohne dass die Aufhängung ausreißt. Es gab nirgends eine anständige Untersuchung, welche Kräfte da eigentlich wirken.

Wie war die Resonanz?

Bei den Studenten waren diese Themen immer sehr beliebt. Eine Arbeit über Kugelstoßen hat auch im Internet viel Aufmerksamkeit



Alexander Lenz stemmt auf der chinesischen Mauer seine Frau.

erlangt. Dort war dann zu lesen, das Kugelstoßproblem wäre endlich gelöst. Das war pure Mechanik I, mit der wir den optimalen Abwurfwinkel bestimmt haben. Offensichtlich fehlt auf diesem Gebiet eine Kompetenz, denn viele Leute aus dem Sport haben nicht so viel Ahnung von der Physik, und die Physiker wissen nicht wirklich, wie ein solcher Bewegungsablauf aussieht.

Mit Alexander Lenz sprach
Maïke Pfalz

An dieser Stelle beleuchten wir regelmäßig die vielfältigen Tätigkeiten und Talente von DPG-Mitgliedern.
Die Redaktion